Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitspiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 125. **Donnerstag den 19. Oktober 1905.** **33. Jahrgang.**

Die Unruhen in den Kolonien.

Neue Niederlagen der Aufständischen.

Gouverneur Graf Götzen telegraphiert aus Dar es Salam: Hauptmann von Wangenheim schlug, unterstützt von Massai-Hilfskriegern 600 Aufständische am 10. Oktober bei Isega im Südwesten des Bezirks Morogoro an der Straße von Kilossa nach Iringa und marschierte auf Wiwunda weiter. Damit ist der größte Teil des Bezirks Morogoro unterworfen. Im Lindibezirk schlug Hauptmann Seyfried auf einem Streifzug nach Massassi die Rebellen bei Nyangao. Leutnant Ligspiegel schlug mit Teilen der 3 Kompagnie die Aufständischen am Umbekuru Grenzfluß zwischen Kilwa und Lindi. Major Johannes ging mit seinem Expeditionskorps auf den Kreuzern „Bussard", „Seeadler" und dem Gouvernementsdampfer „Kaiser Wilhelm II." nach Kilwa, von wo er in 3 Kolonnen auf Sfongea vormarschieren soll. Das Expeditionskorps besteht aus der Kompagnie von Kleist, dem Detachement Marineinfanterie von Schlichting und den Etappentruppen unter Oberleutnant Frank, zusammen etwa 500 Gewehre, drei Maschinengewehre, 50 Hilfskrieger, 600 Träger, das Detachement von Grawert ging gleichzeitig zur Verstärkung nach den Matumbibergen. Die nach Kilwa abgereiste Eisenbahnstudienkommission der Unternehmerfirmen Philipp Holzmann für Erkundung der Linie Kilwa—Liwal wird von 40 Mann unter Oberleutnant Schulz begleitet. Ueber Kapstadt meldet Bezirksamtmann Richter die Entsetzung Sfongeas durch Oberleutnant Klinkhard mit Hilfskorps aus Bismarckburg.

Ein Transport verwundeter und kranker Krieger

bestehend aus 5 Offizieren 52 Mann, kehrte am Dienstag mit dem Reichspostdampfer „Feldmarschall" von Deutsch-Südwestafrika zurück. Wie bei früheren Rücktransporten waren von dem Berliner Oberkommando Vorkehrungen getroffen worden, um die Krieger gleich in Hamburg abzufertigen, damit sie von hier aus auf Urlaub oder zur völligen Heilung in einen Kurort geschickt werden können.

Von dem Komplott in Windhuk

melden jetzt die „Windhuker Nachrichten": Bis jetzt sind festgenommen: Müller, Liljenfeld, Gildenhuis, Waterson, de la Rey, Brink und Botha. Der Gefangene Waterson wurde inzwischen wegen Eseldiebstahls zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Die „Südwestafrikanische Zeitung" schreibt, als das Wahrscheinlichste ist wohl anzunehmen, daß es sich nur um eine im großen Stile angelegte Räuberei handelte. Gefährliche Elemente aus der Kapkolonie sind ja jetzt zur Genüge im Schutzgebiet. — Aubries de Wet hat ein Schreiben an die „Windhuker Nachrichten" gerichtet, worin er betont, zu seinem größten Leidwesen habe er gelesen, daß sein Haus als Versammlungsort dieser Leute genannt werde. Als geborener Afrikaner und Bur und gleichzeitig als deutscher Untertan schmerze es ihn, daß man der Ansicht zuneige, das Vertrauen in die Burenbevölkerung von Deutsch-Südwestafrika sei durch die Ereignisse der letzten Tage erschüttert. „Meines Erachtens kann dem wahren Bur kein größeres Unrecht zugefügt werden, als ihm zuzumuten, ein Komplott mit Hottentotten und Kaffern gegen die weiße Rasse zu bilden. Andries de Wet weist darauf hin, daß die Buren von den Hottentotten ebensowenig geschont würden, als die Deutschen. Die „Südwestafrik. Ztg." fügt hinzu: „Alles, was in letzter Zeit von Kapstadt kam und in Südafrika geboren war, gilt hier als Bur und nicht zum mindesten auch deshalb, weil sich diese Leute fast durchweg für Buren ausgeben."

Deutschland.

— **(König Alfons in Berlin, Hannover und München.)** Zu dem Programm des Aufenthaltes des Königs von Spanien am Kaiserhofe in Berlin ist, wie wir erfahren, auch ein Ausflug nach Hannover bezw. nach dem Saupark bei Springe in Aussicht genommen. Da der junge König von Spanien ein eifriger Nimrod ist, will der Kaiser mit seinem Gaste und anderen Fürstlichkeiten dem Weidwerk im Saupark bei Springe obliegen, da dem spanischen König nicht häufig Gelegenheit geboten wird, auf Schwarzwild zu jagen. Die Ankunft des Königs von Spanien in Berlin ist auf den 6. November festgesetzt; an einem der folgenden Tage, höchstwahrscheinlich am 8. November, wird der Kaiser mit dem König von Spanien und großem Gefolge nach Hannover reisen.

Aus München berichtet ein Telegramm: Die Meldung eines auswärtigen Blattes, daß der Besuch des Königs von Spanien in München mit der Absicht einer Verlobung des Königs mit einer Tochter des Prinzen Ludwig von Bayern zusammenhänge, wird von unterrichteter Seite als unzutreffend bezeichnet. Der Besuch des Königs gilt nur dem Prinzregenten und der königlichen Familie und findet eine natürliche Erklärung in den seit Jahrzehnten bestehenden verwandtschaftlichen Beziehungen. Die längere Anwesenheit des spanischen Ministerresidenten Merry del Val in München hatte lediglich die Formalitäten zu der Ende dieser Woche bevorstehenden Verlobung des Prinzen Ferdinand Maria von Bayern mit der Infantin Maria Therese von Spanien und zur Uebersiedelung des Prinzen Ferdinand Maria nach Spanien einzuleiten.

— **Die Delcassee-Enthüllungen** hätten sich, wenn man den Versicherungen der Loyalität, von denen eine die andere förmlich jagt, trauen dürfte, in das schönste Wohlwollen aufgelöst. Allein einen kleinen Haken hat die Sache doch. Wie in einer Korrespondenz der „Frkf. Ztg." aus Berlin hervorgehoben wird, ist es richtig, daß Lord Landsdowwne in der ersten Hälfte des Juni in einer Unterredung mit dem deutschen Botschafter vertraulich erklärt hat, daß von einem Schutz- und Trutzbündnis zwischen England und Frankreich keine Rede sei. Es ist aber auch richtig, was man aus der „Times" entnehmen kann, daß in derselben oder bald darauf folgenden Unterredung — so etwa am 16. Juni — Lord Landsdowne offen hinzugefügt hat, daß die englische Regierung im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich sich der Teilnahme, gestützt auf die Volksstimmung in England, nicht entziehen werde. Natürlich hat der englische Minister dabei von einem Angriffskrieg Deutschlands gegen Frankreich gesprochen und wohl auch hinzugesetzt, daß er an einen solchen nicht glaube. Es ist nur bekanntlich meist sehr schwer, zu entscheiden, wer der Angreifer ist, es ist immer der andere.

— **Ueber die Rolle Englands** im Kriegsfall weiß in Bestätigung einer schon früher verbreiteten Mitteilung der Berliner Vertreter des „Standard" seinem Blatte zu melden, daß die englische Regierung vor vier Monaten eine Mitteilung über die Haltung Englands im Falle eines Angriffskrieges seitens Deutschlands gegen Frankreich an die deutsche Regierung gelangen ließ. Diese Mitteilung wurde im Laufe eines Gesprächs zwischen dem englischen Minister des Aeußern, Lord Landsdowne, und dem deutschen Botschafter in London, Graf Metternich, gemacht. Der englische Minister des Aeußern sagte, wenn Deutschland einen Angriffskrieg gegen Frankreich anfangen würde, müßte England den Franzosen militärische Hilfe leisten. Lord Landsdowne fügte hinzu, er glaube zwar nicht an eine solche Eventualität, doch ließ seine Mitteilung an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig.

— **(Ein Bonmot Bismarcks).** Aus Anlaß der Delcassee-Enthüllungen und im Hinblick auf den abenteuerlichen Plan der Landung von 100000 Engländern in Schleswig-Holstein wird in der Londoner Finanzchronik die Erinnerung an einen treffend sarkastischen Ausspruch des Fürsten Bismarck aufgefrischt. Er fiel in einer Unterhaltung, welche Fürst Bismarck mit dem britischen Botschafter in Berlin von dem dänischen Krieg hatte. „Was würden Euer Exzellenz denn machen," so bemerkte der Botschafter, „wenn die britische Regierung ein Armeekorps nach Schleswig-Holstein entsendete?" „Ich würde es arretieren lassen," antwortete der preußische Staatsmann.

— **Die Einweihung** des neu errichteten Kgl. preußischen aëronautischen Observatoriums fand am Montag mittag in Lindenberg (Kreis Beeskow-Storkow) in Gegenwart des Kaisers statt.

— **Das Schreiben des Reichskanzlers** an den Vorstand des deutschen Städtetages, worin Fürst Bülow den Adressaten anheimstellt, ob der Wunsch auf eine mündliche Verhandlung in der Sache aufrecht erhalten wird, hat den Oberbürgermeister Kirschner veranlaßt, die übrigen Mitglieder der Deputation zu ersuchen, ihre Ansichten über die Zweckmäßigkeit einer Audienz beim Reichskanzler kundzugeben. Der Vorstand des Städtetages wird daher erst im Laufe der nächsten Tage in der Lage sein, in der Audienzfrage weitere Entschließungen zu fassen.

Gräfin Arnsfeld.

Roman von A. v. Trystedt.

(9. Fortsetzung.)

In Marthas Seele begann ein Ringen und Kämpfen wie nie zuvor. Das, was sie einst, nur dem Selbsterhaltungstriebe folgend, getan, wuchs zur riesengroßen Schuld in ihr empor!

Nein, sie hätte damals nicht gehen dürfen! Eine Frau darf ihr Haus nicht verlassen, dazu hat sie kein Recht, nie, niemals, unter keinen Umständen, ihre Bestimmung ist, auszuharren um jeden Preis, wie schwer auch das Geschick auf ihr lasten mag!

So dachte Martha jetzt, in dieser Stunde, wo sie erfuhr, daß die Auflösung ihres Gatten, des Grafen Arnsfeld, bevorstand.

Sie fürchtete die Strafe des Himmels für ihr neues Glück, für die Zukunft ihres zärtlich geliebten Kindes.

Der Wunsch, den Grafen noch in letzter Stunde um Verzeihung zu bitten, ja, wenn möglich, durch aufopfernde Pflege ihr Unrecht in etwas zu sühnen, wurde zum brennenden Verlangen in ihr.

Eine zehrende Unruhe bemächtigte sich ihrer. Sie wollte hin zu ihrem Gatten, unverzüglich, nicht einen Tag wollte sie säumen, um keinen Preis zu spät kommen!

Die Ruhe ihres ganzen ferneren Lebens hing davon ab, daß sie dem Grafen das Vorhandensein seines Sohnes mitteilte und seine Verzeihung erlangte.

Rastlos schritt sie auf und ab in dem schwach erhellten Zimmer, ihr Schatten zeichnete sich gespenstisch an den Rouleaux und Wänden ab.

Alfred rauchte unten im Garten seine Zigarre. Er sah, wie Martha in nervöser Hast dort oben auf und abglitt. „Sie hat kein Vertrauen zu mir," dachte er, vergeblich bemüht, seinen Unmut zu unterdrücken, „ich will mich ihr nicht aufdrängen; sie weiß, daß ich sie liebe; aber ich werde ihr noch sagen, daß ich eher an meiner Leidenschaft zugrunde gehe, als daß ich eine Frau heirate, welche ihre Geheimnisse hat und vor mir streng behütet."

Er liebte die Künstlerin mit einer Kraft und Tiefe, die er nie wieder für ein anderes, weibliches Wesen empfinden konnte, das wußte er recht wohl, doch sein Mannesstolz und sein hohes sittliches Bewußtsein ließen es nicht zu, daß er sich mit einem Weibe auf Gnade und Ungnade hin, nur um es zu besitzen, verband.

Adine saß im Gartenzimmer am Klavier und sang. Ihre frische, sorgfältig geschulte Stimme tönte, von echter Leidenschaft durchströmt, herüber:

„Und hast Du zum nächtlichen Schlummer geschlossen die Augen kaum,
Dann wird mein Bild Dich verfolgen bis in den tiefsten Traum — bis in den tiefsten, tiefsten Traum . . ."

Alfred stand unwillkürlich still und lauschte. Kampf und Zwiespalt überall. Auch das stolze blonde Mädchen liebte — doch was beschäftigte er sich mit ihr! Sein eigenes Herz nahm ihn ja vollauf in Anspruch!

Inzwischen hatte Martha die Lampe angezündet und begonnen, in fieberhafter Eile die notwendigsten Toilettengegenstände zusammenzupacken.

Es war ihr der Gedanke gekommen, auch ihren Knaben mit nach Schloß Arnsfeld zu nehmen, das eine halbe Tagereise von der Hauptstadt entfernt lag.

Aber es war immerhin möglich, daß unangenehme, ja häßliche Eindrücke dort ihrer warteten, sollte sie das Kind denselben mit aussetzen?

Nein, es war besser, sie ersparte dem Kleinen den Anblick seines Vaters, vielleicht auch wäre die Reise dem kleinen Patienten schlecht bekommen.

Die Handtasche stand fertig da, Martha eilte die Treppe hinab, um sich von ihrer Wirtin zu verabschieden. Vorher wollte sie noch ein wenig frische Luft im Garten schöpfen.

Als sie unter den dunklen Bäumen langsam dahinschritt, kam Alfred ihr entgegen, sie erkannte ihn am Gange und an seiner hohen Gestalt. Sein Gesicht konnte sie nicht sehen.

Mit einem Jubelruf flog sie ihm entgegen. Eine gute Vorbedeutung schien ihr diese Begegnung zu sein. Ihr ganzes Wesen war gehoben von der süßen Hoffnung, dem Geliebten nun bald vor Gott und aller Welt angehören zu dürfen.

Sie streckte ihm beide Hände entgegen. „Bald, bald werde ich mein seltsames Verhalten vor Ihnen rechtfertigen können, bis dahin haben Sie Geduld mit mir, denken Sie nicht unrecht von mir, seien Sie nicht böse auf mich!"

Sie waren auf einen freien Platz hinausgetreten, dessen Mitte ein Rosenbeet schmückte. Der süße Blumenduft umwehte sie beide, und das Licht des Mondes verklärte Marthas süßes Gesicht.

Sie war hinreißend schön in dieser Stunde. Alfred empfand es machtvoller als je zuvor, daß er in seinem innersten Herzen ihr ganz allein angehörte, daß von dieser Frau das Wohl und Wehe seiner Zukunft abhing. Keine andere konnte ihm Martha ersetzen, und mochte sie ein Muster an Schönheit und Liebenswürdigkeit sein. Martha war die Ergänzung desjenigen, was unvollkommen in ihm war und nach Klarheit und Erlösung rang.

Wie verzaubert sah er in ihr Gesicht, das die Liebe so wundersam verklärte. In seinem Ton lag eine Welt von Glück und Vertrauen, als er ihr antwortete.

„Martha, Martha, ich sollte Ihnen zürnen, böse von Ihnen denken? Ich verehre ja alles in Ihnen, was gut und schön und liebenswert ist. Mein ganzes Glück lege ich in Ihre Hand. Wie gern will ich warten, bis Sie sprechen, um Ihr Leid mit mir zu teilen!"

„Die Dinge sind nur das, wofür wir sie halten!" rief Martha leidenschaftlich, „es gibt auch Trauer, die für den Einzelnen Erlösung von Qual und Erniedrigung bedeutet."

Er sah voll ernster Zärtlichkeit in ihr schönes, erregtes Gesicht. „Ich glaubte, es handle sich um widrige Familienverhältnisse, die zu Ihrer Person in losem Zusammenhange stehen."

Sie zuckte vielsagend die Achsel, wie ein dunkler Schleier senkte sich die Trauer über ihre weichen Züge. „Ergehen Sie sich nicht in Vermutungen, mein Freund, es ist doch alles so ganz anders, als Sie es sich denken können!"

Er hörte, wie sie verstohlen seufzte, und ein unendliches Verlangen, sie zu trösten, all ihren verborgenen Kummer in seliges Glück zu verwandeln, bewegte ihn.

„Was auch zwischen uns stehen möge, Martha, kann es an unserer Liebe das geringste ändern? Ich werde nie aufhören, Dich zu lieben, Du wirst als mein angebetetes Weib mir alle Träume von Glück und einem idealen Zusammenleben zu zweien erfüllen. Nicht wahr, das wirst Du, mein Liebling, nach harter Tagesarbeit finde ich dereinst bei Dir mein Paradies?"

Er zog sie fest in seine Arme und sie widerstrebte nicht. Es war ihr unmöglich, ihn in dieser Stunde zurückzuweisen. So sicher und geborgen für alle Zeit an seiner Brust zu ruhen, ach, das mußte seligen Frieden bedeuten!

— **Die Wiederaufnahme** der Arbeit in den Elektrizitätsbetrieben hat sich heute im allgemeinen glatt vollzogen, bis jetzt ist etwa die Hälfte der ausgesperrt Gewesenen (40 000) wieder untergebracht. Voraussichtlich wird bis Mittwoch abend der größte Teil wieder im Betrieb sein.

— **In den Berliner Wäschefabriken** streiken fast sämtliche Zuschneider, Wäscherinnen und Plätterinnen. Nur Näherinnen arbeiten noch vereinzelt. Der Verein Berliner Wäschefabrikanten berief eine Versammlung ein, um über die eventuelle Aussperrung der nicht streikenden Arbeiter Beschluß zu fassen. In der gesamten Wäschebranche sind in Berlin gegen 12 000 Personen beschäftigt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **(Fejervary bleibt Ministerpräsident.)** Wie nunmehr offiziös verlautet, ist die Wiederernennung des Barons Fejervary zum Ministerpräsidenten in Ungarn beschlossene Sache.

Rußland.

— **Zur Reform** des russischen Ministerkabinetts wird berichtet, daß außer dem neu zu errichtenden Polizeiministerium noch ein besonderes Ministerium für Handel und Industrie ins Leben gerufen werden soll, an dessen Spitze der Großfürst Alexander Michailowitsch stehen soll. Der russische Finanzminister W. N. Kokowzew und der Ober-Prokurator des heiligen Synods, K. P. Pobjedonoszew, die mit dem jetzigen Projekt des russischen Ministerkabinetts nicht zufrieden sind, wollen demissionieren.

— **Das Leichenbegängnis** für den Fürsten Trubetzkoi hat in Moskau unter überaus großer Beteiligung bei vollständiger Ruhe stattgefunden. Polizei sah man nicht, Studenten hielten die Ordnung aufrecht. Das plötzliche Ableben des Fürsten Trubetzkoi hat übrigens Anlaß zu sensationellen Gerüchten gegeben, deren Nachprüfung begreiflicherweise sehr erschwert wird, die jedoch durch mehrere verdächtige Umstände genährt werden. Man behauptet, es sei Fürst Trubetzkoi vergiftet worden.

— **Tataren überfielen** zwei im kaukasischen Kreise Sangegur gelegene armenische Dörfer und zerstörten sie vollständig. Die Armenier rächten sich an den Tataren, indem sie neun ihrer Dörfer in Brand setzten. Dabei kam es zu einem erbitterten Kampfe, in dessen Verlaufe zahlreiche Personen schwer verwundet wurden.

Norwegen.

— **König von Norwegen** wird ein Dänenprinz werden. Das in Christiania erscheinende Blatt „Aftenposten" schreibt: Die Antwort König Oskars auf die Anfrage des norwegischen Storthings bezüglich der Kandidatur eines Prinzen aus dem Hause Bernadotte wird wahrscheinlich am Dienstag einlaufen und abschlägig lauten. Unmittelbar darauf wird die norwegische Regierung den Storthing um die Ermächtigung angehen, sich an den Prinzen Karl von Dänemark wegen der Annahme der Wahl zum König von Norwegen zu wenden. Nach Eingang der Antwort, welche voraussichtlich eine zusagende sein wird, wird der Storthing sogleich zur Königswahl schreiten.

Schweden.

— **Die zweite schwedische Kammer** hat am Montag ohne Debatte den Regierungsvorschlag betr. die Aufhebung der Unionsakte von 1814 und die Anerkennung Norwegens als von der Union mit Schweden gelösten Staats angenommen.

Afrika.

— **(Ein englisch-marokkanischer Zwischenfall.)** Der Kapitän und Marineinfanterie-Leutnant des gestrandeten britischen Werkstättenschiffs „Assistance" wurden auf der Rückkehr von dem Schiffe nach Ceuta von Mauren gefangen genommen.

Wie aus Tanger gemeldet wird, betrug die Zahl der Banditen, die den Kapitän gefangen nahmen, 6. Die Begleitmannschaft der beiden Engländer, bestehend aus 21 Askaris, ergab sich, ohne Widerstand zu leisten. Der Hauptmann der Bande, Valiente, zeigt sich erbötig, die Gefangenen gegen seinen in Haft gehaltenen Bruder auszuwechseln.

Die Ehescheidungsklage der Koburger.

Vor der Zivilkammer des herzoglichen Landgerichts in Gotha begann Montag die Ehescheidungsklage des Prinzen Philipp von Koburg gegen seine Gemahlin, die Prinzessin Luise von Koburg.

Schon länger als ein Jahrzehnt bot die Prinzessin Luise von Koburg reichen Gesprächsstoff. Und selten wohl hat eine Fürstin die chronique scandaleuse so bereichert, wie Luise von Koburg. Die jetzt im 48. Lebensjahre stehende Prinzessin ist seit dem Jahre 1875 mit dem Prinzen Philipp von Koburg verheiratet. Die Ehe war von Anfang an nicht glücklich. Im ersten Jahre der Ehe erkrankte die Prinzessin an Typhus, der eine gesteigerte Reizbarkeit, der auch früher schon nervösen Prinzessin zurückließ. Später erlitt sie durch den tragischen Tod des Kronprinzen Rudolph von Oesterreich eine schwere seelische Erschütterung. Das Verhältnis der Prinzessin zu ihrem Gemahl wurde von Jahr zu Jahr schlechter, und als die Prinzessin Mitte der 90er Jahre den ungarischen Oberleutnant Mattassich kennen lernte, begann die Reihe der öffentlichen Skandale. Im Jahre 1893 war die Prinzessin mit Mattassich von Nizza verschwunden unter Zurücklassung ihrer Dienerschaft und einer riesigen Schuldenlast. Eine ungeheure Verschwendungssucht wird ihr zur Last gelegt. Allein die Wechselforderungen an die Prinzessin betrugen 3 700 000 Mark. Bekannt ist, daß Prinz Philipp, als das Paar wieder auftauchte, den Oberleutnant Mattassich vor die Pistole forderte und daß am Tage des Duells, an dem die Prinzessin gerade ihren 40. Geburtstag feierte, sie an Mattassich telegraphierte: „Dieser Geburtstag ist der schönste meines Lebens!" Später traten Bedenken gegen ihre Zurechnungsfähigkeit auf; die Prinzessin wurde unter Kuratel gestellt und in verschiedenen Heilanstalten, in Dubling, Kuckersdorf, Koswig und schließlich in Bad Elster untergebracht. Von hier aus gelang es ihr, mit Hilfe Mattassichs zu entfliehen und nach Paris zu entkommen. Hier ließ sie sich von französischen Psychiatern untersuchen, deren Gutachten über ihren Geisteszustand derart zu ihren Gunsten lauteten, daß das Oberhofmarschallamt in Wien sich veranlaßt sah, die Kuratel aufzuheben. Nachdem die Prinzessin nun für völlig gesund erkärt ist, reichte ihr Gemahl Prinz Philipp die Ehescheidungsklage gegen sie ein, die nun vor dem Landgericht Gotha als dem für die Rechtsstreitigkeiten der Mitglieder des herzoglichen Hauses zuständigen Gerichtes anhängig gemacht wurde. Die Prinzessin hat hierauf mit einem Schreiben geantwortet, in welchem sie sagt, daß, wenn sie nun durch die Veröffentlichung einer Scheidungsklage, die von Unwahrheiten. Verdrehungen und Entstellungen strotze, gezwungen werde, alle Rücksichten fallen zu lassen und dadurch die Geschichte einer entarteten Ehe der Oeffentlichkeit vorgeführt werde, sie nicht den Anlaß dazu gegeben habe, sondern herausgefordert worden sei.

Den Vorsitz in der Verhandlung führt Landgerichtspräsident Immler. Als Staatsanwalt fungiert Assessor Klein. Prinz Philipp wird durch Justizrat Dr. Kunreuther-Gotha und Regierungsrat Dr. Baderach-Wien vertreten, die Prinzessin durch Rechtsanwalt Dr. Müller-Gotha und Advokat Dr. Vinsontai-Budapest.

Reichstagsabgeordneter Vinsontai bestreitet die Zuständigkeit des gothaischen Gerichts und will die Klage vor einem ungarischen Gericht zum Austrag gebracht wissen, weil Prinz Philipp als ungarischer Fideikommißherr eine Trennung seiner Ehe nur vor einem ungarischen Gerichtshofe mit Rechtswirkung für dieses Land anstreben könne, da Ungarn die Rechtsansprüche der beiden anderen in Betracht kommenden Staaten gegen seine Staatsangehörigen nicht anerkenne. Einem Redakteur des „Echo de Paris" erklärte Vinsontai, er werde bei der prozessualen Erörterung der moralischen Qualitäten beteiligter Personen dalegen, welchen Versuchungen die Prinzessin Luise nach ihrer Heirat mit 16 Jahren am Wiener Hofe ausgesetzt gewesen sei. Zu diesem Zwecke werde er die Vorladung des Fürsten von Bulgarien und des Königs Eduard von England als Zeugen verlangen und mehrere hundert Originalbriefe vorlegen. Ueberhaupt werde er die Vorgeschichte bis zu den Geschehnissen zurück verfolgen, welche zur Katastrophe von Meyerling führten.

Der Gerichtshof beschließt, öffentlich zu verhandeln. Zunächst versucht der Präsident, wie es rechtlich vorgeschrieben ist, eine gütliche Einigung herbeizuführen. Das Ziel einer solchen Verständigung ist die Wiederherstellung der ehelichen Gemeinschaft oder eine Einigung, getrennt zu leben, und vor allem die Regelung der Vermögensverhältnisse. Die Herbeiführung der ehelichen Verhältnisse sei ja nicht der eigentliche Zweck des Vergleiches. Bei beiden Parteien liegen die Verhältnisse etwas anders, da die Parteien beide katholisch und Ausländer sind und das katholische Recht keine völlige Ehetrennung kennt sondern nur eine Scheidung von Tisch und Bett.

Die vom Vorsitzenden Immler gemachten Vergleichsvorschläge fanden bei den Vertretern der Parteien Entgegenkommen. Die Verhandlung wurde darauf zwecks Rücksprache mit den Parteien bis um 11 Uhr vertagt.

Nach 11 Uhr wird die Verhandlung wieder aufgenommen. Die beiden Vertreter der Parteien erklären, daß sie im großen und ganzen mit den Vorschlägen zu einer gütlichen Einigung einverstanden sind. Es wird daher eine Depesche an die Prinzessin nach Paris gerichtet.

Im weiteren Verlaufe des Prozesses schildert der Vertreter des Klägers das Eheleben der Prinzessin, insbesondere ihr Verhältnis zu Mattassich. Eine internationale psychiatrische Kommission habe sich dahin entschieden, daß die Prinzessin nicht imstande sei, über ihre Verhältnisse selbst zu entscheiden. Aus Elster, wohin sie sich in Begleitung ihres Arztes zur Kur begeben hatte, sei sie dann unter Begünstigung mit Mattassich und anderen Personen entflohen und halte sich jetzt in Paris gemeinsam mit Mattassich auf. Der Prinz Philipp klage deshalb wegen Verletzung der ehelichen Treue und böswilligen Verlassens auf Scheidung. Das gothaische Gericht müsse kompetent sein, denn Prinz Philipp ist Mitglied der Linie Sachsen-Coburg-Gotha und die Prinzessin Luise ist es durch ihre Heirat auch geworden. Demgegenüber behauptete der Vertreter der Gegenpartei weiter, der Kläger sei ungarischer Staatsbürgerschaft verliehen, wie sie dem Prinzen Georg Ferdinand, seinem Großvater und dem Begründer der Linie Coburg-Cohary, verliehen sei. Prinz Philipp sei ferner durch Gesetz vom 1886 Mitglied der ungarischen gesetzgebenden Kammer des Magnatenhauses. Nach längeren Auseinandersetzungen verkündete der Vorsitzende die Entscheidung dahin, daß am 30. Oktober das Urteil verkündet werden soll, ob das Gericht in Gotha zuständig ist für den Ehescheidungsprozeß zwischen dem Prinzen Philipp und der Prinzessin Luise.

* * *

— **In dem Ehescheidungsprozeß** gegen die Prinzessin Luise von Koburg wurde während der Pause von den beiderseitigen Vertretern folgender Vertragsentwurf vereinbart: 1. Der Prinz zahlt an die Prinzessin wie bisher eine Apanage von 6000 Mark monatlich. 2. Der Prinz zahlt ferner 120 000 Mark zu Händen des Advokaten-Vinsontai. 3. Weitere Ansprüche werden von der Prinzessin nicht erhoben. 4. Nach erfolgter Ehescheidung führt die Prinzessin den schon jetzt benutzten Namen und Titel: Luise, Prinzessin von Belgien.

Mit Rücksicht auf die Einigung der Prozeßparteien und auf die Anwendbarkeit fremden Rechtes, das den Ausspruch eines Verschuldens nicht verlangt, soll durch das Gericht die Ehetrennung ausgesprochen werden, ohne daß die Schuld einer Partei festgestellt wird. Die Prinzessin Luise hat ihrem Advokaten depeschiert, nach seinem freien Ermessen ihre Interessen zu wahren.

„Ach, wäre es erst so weit, könnte ich immer bei Dir sein!"

Er hatte die leise geflüsterten, wie ein Hauch klingenden Worte doch gehört.

„Du sollst Dich nie wieder von mir trennen, süßes Herz, unsere Verlobung findet in den allernächsten Tagen statt!"

Martha erschrak. In welche Sicherheit hatte sie den Geliebten jetzt eingewiegt, und wie viel mußte noch geschehen, ehe sie ihm ganz und vor aller Welt angehören durfte!

„Ich bin gezwungen, auf einige Tage zu verreisen," sagte sie, unwillkürlich erschauernd, „aber wenn ich wiederkomme, Alfred, dann hoffe ich, soll der Weg zu dauerndem Frieden für uns geebnet sein."

„Verreisen —? Muß das sein, Martha?"

Sie nickte nur. „In einigen Tagen hast Du Nachricht von mir, nach einer Woche hoffe ich zurück zu sein."

Er hielt sie noch immer fest umfangen. Wohl empfand er ein in sich steigerndes Unbehagen, eine leidenschaftliche Ungeduld hatte ihn erfaßt. Aber Marthas Nähe beschwichtigte den Zwiespalt in seiner Brust. Er konnte ohne sie nicht mehr leben, mit dem ersten Kuß, den er auf ihre feingeschnittenen rosigen Lippen gepreßt, war sein Schicksal vollends entschieden.

„Ich verlasse Dich nicht," murmelte er, „und mögen sich Berge zwischen uns auftürmen, Du Madonna, meine Heilige!"

In seiner stürmischen Weise, die so auffallend von seiner sonst gewohnten, gemessenen Art abstach, liebkoste er die Künstlerin, indem er ihr ungezählte Schmeichelnamen zuflüsterte, und Martha lauschte wie trunken der süßen, bestrickenden Sprache, der kein Frauenherz widerstehen kann.

Wie oft vorher hatte sie sich die Stunde vorgestellt, wo sie, von wahrer Liebe beseelt, im Arme desjenigen ruhen würde, dem ihr heißes Herz gehörte! Die Wirklichkeit übertraf alle Träume, sie war wie aufgelöst in Wonne und süßer Freude; stumm, aber mit echt bräutlicher Inbrunst erwiderte sie Alfreds Küsse und Zärtlichkeiten.

Ein Blitzstrahl durchhellte die Luft und dann wurde es momentan totenstill, kein Blatt regte sich.

Martha fuhr in bangem Schreck aus ihrer Versunkenheit auf. Sie glaubte das bleiche, eingefallene Gesicht ihres Gatten vor sich zu sehen. War es nicht vermessen, so bestimmt auf den Tod eines Menschen zu rechnen?

Wenn nun in seinem Befinden eine Wendung zum Besseren eintrat, wie wollte sie dann ihr Verhalten rechtfertigen?

„Lebe wohl, mein Geliebter," flüsterte sie, „auf Knien will ich Gott um seinen Segen für unsere Liebe bitten schon Deinetwegen — lebe wohl!"

Sie befreite sich mit sanfter Gewalt, noch ein Kuß, ein seliges Insichversenken beider Blicke und wie ein Schatten glitt Martha durch die halbdunklen Wege dahin.

Sie sah sich nicht mehr um. Als sie ihre Suite wieder betrat, wogte ihre Brust noch vom raschen Gange, das dunkle, prächtige Haar fluete halb gelöst über ihre Schultern herab, ihre Lippen brannten noch von Alfreds Küssen.

Sie legte die schlanken Hände um das Fensterkreuz und schaute in den Garten hinaus. aber ein Blitzstrahl, dem ein heftiger Donnerschlag folgte, scheuchte sie in das Zimmer zurück.

Sie hüllte sich in einen dunklen Staubmantel, nachdem sie das Haar notdürftig geordnet und einen leichten Spitzenschal darüber gelegt. Geräuschlos in hastender Eile verließ sie das Haus.

(Fortsetzung folgt.)

Kellner Ramm vor den Geschworenen.

Vor dem Schwurgericht am Berliner Landgericht stand Montag der Kellner Ramm unter der Anklage des Totschlages und schweren Diebstahls. Der etwa zehnmal vorbestrafte Angeklagte, der ein ständiger Gast verschiedener Zuchthäuser gewesen ist, wurde auch Montag wieder aus dem Zuchthause vorgeführt. Er ist beschuldigt, am 11. März d. Jrs. bei dem Schankwirt Grabow in der Schönhauser Allee 63 einen Einbruch verübt und dabei den elfjährigen Sohn Hans des Schankwirts Grabow mit einem Gemüsemesser erstochen, die 16jährige Margarete Grabow schwer verletzt zu haben. Ramm, ein etwa 30jähriger Mann, verantwortete sich mit großem Wortschwall und suchte offenbar seine Tat als eine ohne Ueberlegung, im Affekt ausgeführte Handlung darzustellen. Wie noch erinnerlich sein dürfte, hat der Knabe, dem durch die Messerstiche die Schlagader des Armes durchschnitten worden war, vor seinem Tode den Kellner Ramm, der bei Grabows längere Zeit beschäftigt gewesen war, als Täter bezeichnet. Ueber die Tat selbst gab der Angeklagte an, er sei am 10. März nachts auf das Grabowsche Grundstück geschlichen und durch ein Parterrefenster in das Vereinszimmer eingestiegen. Die Grabowschen Eheleute schliefen in einem Zimmer auf der anderen Seite des Korridors. Im Vereinszimmer packte Ramm Wäsche, Wurst, Wein, Billardbälle usw. in einen dort stehenden Kinderwagen, plünderte im Schankraum die Wechselkasse und kroch dann auf allen Vieren in die Küche nach dem Küchenschrank, den er durchsuchte. Als dies geschehen, schlich Ramm an den Stuhl, auf dem die Kleider der Margarete Grabow lagen. Aus diesen nahm er das Portemonnaie und kehrte nach dem Schankraum zurück. Um sich zu vergewissern, ob er ungehindert den Rückzug antreten könne, erklärte der Angeklagte, sei er nochmals an die Küchentür getreten, und gerade in diesem Augenblick habe sich Margarete Grabow aufgerichtet. Dann habe sie laut um Hilfe gerufen. In der Angst vor Entdeckung habe er das auf dem Herde liegende Messer gegriffen und blindlings auf das Mädchen eingestochen. Auf die Frage ob er die Absicht gehabt habe, die Kinder zu töten, schrie der Angeklagte mit weinerlicher Stimme: „Nein, Herr Rat, das ist ausgeschlossen! Der Hans war ein lieber herrlicher Junge, es tut mir ja bitter leid, aber ich war so aufgeregt, daß ich nicht wußte, was ich tat." Als der Knabe erwachte, stimmte er in das Hilfegeschrei ein, worauf Ramm sich umwandte und auch dem Knaben eine Anzahl Messerstiche versetzte, darunter den tötlichen in den Arm.

Als erster Zeuge wurde Margarete Grabow vernommen, Sie ist ein kleines schwächliches Mädchen — Der Angeklagte wandte bei ihrer Vernehmung den Kopf nach der Wand. Die Zeugin gab an, sie habe den Angeklagten zuerst gesehen, als er am Fußende ihres Bettes stand. Als sie um Hilfe rief, habe der Angeklagte zuerst auf sie, dann auf den Bruder und dann wieder auf sie losgestochen. Sie habe sieben Stiche am Kopfe davongetragen. Ein Stich ist durch die Backe in die Mundhöhle gedrungen. Die Zeugin ist selbst noch leidend und klagt auch, daß die Sehkraft des rechten Auges geschwächt sei.

Die weiteren Zeugenvernehmungen geben noch über einzelne Vorfälle nach der Bluttat Aufschluß. Nach den Anträgen der Staatsanwaltschaft und Verteidigung berieten die Geschworenen nur kurze Zeit. Sie erklärten den Angeklagten des schweren Diebstahls und des versuchten, sowie des vollendeten Verbrechens gegen § 214 für schuldig.

Saatsanw. Gödicke: Der Angeklagte ist ein vielfach vorbestrafener Mensch, der sich nicht scheut, von einer Straftat zur andern zu schreiten. Er ist ein außerordentlich gemeingefährlicher Mensch, der sich nicht besonnen hat, in sehr brutaler Weise ein unschuldiges Menschenleben hinzuopfern und eine ehrenwerte Familie ihres Stolzes und ihrer Freude zu berauben. Der Angeklagte ist eine Geißel für die Menschheit und es ist geboten, diese von ihm zu befreien. — Der Staatsanwalt beantragte wegen des schweren Diebstahls 2 Jahre Zuchthaus, wegen des versuchten Verbrechens gegen § 214 5 Jahre Zuchthaus und wegen des vollendeten Verbrechens gegen § 214 lebenslängliches Zuchthaus.

Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten wegen schweren Diebstahls und wegen je eines vollendeten und eines versuchten Verbrechens gegen § 214 unter Einbeziehung der zuletzt gegen ihn erkannten Zuchthausstrafen zu 12 Jahren Zuchthaus und zu lebenslänglichem Zuchthaus sowie Ehrverlust auf Lebenszeit.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 19. Okt. **(Zum Religionswissenschaftlichen Kursus in Hamm.)** Am heutigen Nachmittag 4 Uhr werden die Vorlesungen im Lutherhause eröffnet durch den Vortrag von Dr. Lepsius aus Berlin über „Jesus Christus, I. Der Christus des Neuen Testaments". Dr. Lepsius (geb. 1858 in Berlin, zurzeit Direktor der Orientmission daselbst, seinerzeit Pastor in Jerusalem und am Harz) hat in gründlichen philosophischen und theologischen Studien sich eine Gelehrsamkeit angeeignet, die ihn befähigt, in der Frage das Wort zu nehmen. Seine geistvolle Behandlung der christlichen Glaubenswahrheiten ist bekannt. Den zweiten Teil seines Vortrages hält er am Freitag Nachmittag. — Freitag und Samstag, jedesmal morgens 9 Uhr, spricht Professor Bornhäuser aus Greifswald über die Entstehung der vier Evangelien und die Frage der Inspiration. Es handelt sich da gleichfalls um Sein oder Nichtsein der Autorität der Bibel. Ist sie, sind insonderheit die vier Evangelien, mit den erdichteten, sagenhaften Religionsbüchern anderer Religionen auf eine Stufe zu stellen? Oder können wir nach wie vor uns auf die unbedingte Irrtumslosigkeit der h. Schrift in allen Fragen unseres zeitlichen und ewigen Seelenheils verlassen? Das ist das grundlegende Thema, das Bornhäuser eingehend erörtern wird. — Daß das Thema, welches Professor Edmund Hoppe aus Hamburg behandeln wird, von aktuellster Bedeutung ist, bedarf keines Wortes. Es lautet: „Die monistische Welterklärung mit besonderer Beleuchtung von Häckels Welträtseln". — Es sei nochmals hervorgehoben, daß an jeden Vortrag sich eine Diskussion anschließt. Jedes Thema wird an zwei aufeinanderfolgenden Tagen, also in zwei Teilen, behandelt. — Das gesellige Beisammensein findet am Donnerstag und Freitag Abend im Prinzschen Saale am Friedrichsplatz statt. Am Freitag Abend um $^1/_2$9 Uhr singt der Kirchenchor in der Großen Kirche eine halbe Stunde lang eine Reihe seiner Chöre. Diese Chöre, in der Auswahl der Gesänge eine Vorfeier des Reformationsfestes, wird eine anmutende, und wohltuende Unterbrechung der Redefluten sein, die in Vorträgen und lebhaftem Meinungsaustausch die drei Tage füllen. Ein Zehnminutenbericht über die Große Kirche als Baudenkmal, erstattet von Superintendent D. Nelle, wird zwischen die Chorgesänge eingeschoben. Alles in allem dürfen wir uns von den bevorstehenden Tagen reiche Anregung und nachhaltige Förderung christlicher Erkenntnis versprechen.

Kamen, 19. Okt. **(Verschiedenes.)** **Die Tage werden nicht nur kürzer,** sondern, abgesehen von wenigen Stunden über Mittag, auch schon recht empfindlich kalt. Der Reif, den man frühmorgens über die Felder ausgebreitet liegen sieht, kann keinen Zweifel mehr darüber lassen, daß der Winter mit schnellen Schritten näher kommt. Trotzdem darf man nun nicht gleich das warme Zimmer für den einzig angenehmen und gesunden Aufenthalt ansehen, was bezüglich der Kinder von so vielen Eltern gern geschieht. Ist die Sonne hoch genug gestiegen, so daß man ihrer Wärme froh wird, dann sollen auch die kleinen Kinder, die durch den Schulbesuch noch nicht an der freien Ausnutzung des Tages gehindert sind, ins Freie geschickt werden. Muß die Kleidung entsprechend der Jahreszeit auch schon etwas wärmer ausgewählt werden, so geht es doch noch lange ohne Wintermäntel und Halstücher. Der Herbst bietet die beste Gelegenheit, durch Abhärtung des Körpers für eine feste Gesundheit zu sorgen. Gibt es auch einmal einen Schnupfen oder ein bischen Husten, das geht in jungen Jahren schnell und ohne jede bleibende Folgeerscheinung vorüber. Ein Kind aber, dessen Körper gar nicht gegen Wind und Wetter abgehärtet wird, das gedeiht lange nicht so gut, wie das wettererprobte. Zudem sind in den kühleren Herbsttagen, wo sich die Kleinen auch bei fröhlichem Umhertoben nicht mehr so leicht erhitzen können, Erkältungen bei Weitem nicht so sehr zu befürchten, wie im hohen Sommer, wo auf die Erhitzung schnell eine plötzliche Abkühlung erfolgt. Also, ihr Eltern, so lange es aber trocken und klar ist, darf die Kälte kein Anlaß sein, euren Kindern den Aufenthalt im Freien zu versagen.

Die **Siebenerkommission** gibt nunmehr die volle Abrechnung über die während des Bergarbeiterstreiks gemeinschaftlich geführte Streikkasse. Bis zur Hauptauszahlung am 7. Februar waren an Sammelgeldern eingegangen beim christlichen Gewerkverein 169 345 Mark, beim polnischen Gewerkverein 7800 Mk., beim alten Bergarbeiterverband 806 072 Mk. Die Einnahmen betrugen insgesamt 983 217 Mk. Ausgezahlt wurden einschließlich der Hauptauszahlung vom christlichen Gewerkverein 208 045 Mk., polnischen Gewerkverein 8000 Mk. und alten Verband 983 903 Mk. Die Ausgaben beliefen sich auf insgesamt 1 199 947 Mk. Mithin war ein Defizit vorhanden von 216 730 Mk. Dieses wurde gedeckt aus Zahlungen der einzelnen Verbände und zwar leistete der alte Verband 177 830 Mk., der christliche Gewerkverein 38 700 Mk., der polnische Gewerkverein 200 Mark. Da die Siebenerkommission beschlossen hatte, daß die Gelder, die nach der Trennung der Kasse am 7. Febr. von Städten und bürgerlichen Zeitungen noch eingehen, gleichmäßig nach der Zahl der Mitglieder an die drei Organisationen verteilt werden sollten, so waren diese Eingänge noch zu verrechnen. An solchen Geldern waren noch eingegangen bei dem christlichen Gewerkverein 41 550 Mk., beim alten Verband 40 742 Mk., beim Hirsch-Dunckerschen Gewerkverein 3100 Mk., auf gemeinsame Listen 1238 Mk., insgesamt 86 630 Mk. Für Druckkosten gehen ab 10 544 Mk., mithin bleiben noch 76 086 Mk. zu verrechnen. Hiervon erhielten der polnische Gewerkverein 6917 Mk., der christliche Gewerkverein 27 668 Mk. und der alte Verband 41 502 Mk. Der christliche Gewerkverein hat an den alten Verband und die Polen 7458 Mk. herauszuzahlen, 5500 Mk. Vorschuß haben die Polen bereits im Februar erhalten. Der Hirsch-Dunckersche Gewerkverein, der sich nicht an der gemeinsamen Kasse beteiligte, hat nur von seinen Sammelgeldern 3100 Mark beigesteuert.

?(**Unna,** 18. Okt. **Die Frau** des am Freitag verunglückten Bergmanns Krassel ist verhaftet worden. Es wird ihr zur Last gelegt, ihren Mann die Kellertreppe hinuntergestoßen zu haben. Der Mann ist an den erlittenen Verletzungen gestorben.

:) **Hamm,** 17. Okt. **Das zweijährige Kind** eines Landwirtes geriet mit den Händchen zwischen Tür und Angel; im selben Augenblick wurde die Tür zugeworfen und drei Fingerchen der Kleinen abgequetscht.

?(**Soest,** 18. Okt. **(Selbstmord.)** Der etwa 53 Jahre alte Telegraphenassistent Heinr. Hobelmann erschoß sich in einem Zimmer des St. Marienhospitals, wo er wegen seines Nierenleidens Aufnahme gefunden hatte. Zweifel an seiner Genesung haben den von seiner Ehefrau geschiedenen Beamten den Revolver in die Hand gedrückt.

?(**Bochum,** 18. Okt. **(Ueberfallen.)** Bei einem Rekognoszierungsritt in seinem Bezirk wurde in der Nacht der Polizeiwachtmeister Pagel von mehreren Burschen überfallen. Er erhielt einen lebensgefährlichen Stich in die Lunge und weitere Stiche in Kopf und Rücken. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Unter dem Verdacht, an dem Ueberfall beteiligt gewesen zu sein, sind sechs Personen verhaftet worden. Weitere Festnahmen stehen noch bevor. Voraussichtlich wird Anklage wegen Landfriedensbruchs erhoben werden.

?(**Hattingen,** 18. Oktbr. **(Straßenraub.)** An der Ruhrbrücke wurde spät die 17jährige Dienstmagd Hagenbeck von einem bisher noch nicht ermittelten Manne überfallen, durch Messerstiche mißhandelt und ihrer Barschaft beraubt.

?(**Bredenscheid,** 18. Oktbr. **(Todessturz.)** Gestern mittag stürzte der 17jährige Sohn des Fuhrunternehmers Stienemeyer aus Hattingen von seinem Wagen herunter und verletzte sich so schwer, daß er kurz darauf starb.

?(**Münster** i. W., 18. Oktbr. **Wegen räuberischer Erpressung** in Verbindung mit vorsätzlicher Körperverletzung hatte sich heute vor dem hiesigen Schwurgericht der Tagelöhner Landers zu verantworten. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zugrunde: Der Ackerknecht Schulte-Mengering verließ am 13. Juni morgens zwischen 3 und 4 Uhr die Anholter Kirmes. Plötzlich trat ihm der Angeklagte entgegen und forderte Geld von ihm. Auf seine Angabe, er habe nichts bei sich, warf Landers, der ein offenes Messer in der Hand hielt, ihn zu Boden, drohte ihn mit Erstechen, falls er kein Geld hergebe, und versetzte ihm Fußtritte und Faustschläge ins Gesicht. Mengering gab ihm in seiner Angst 2 Mark. Landers machte sich quer durch die Kornfelder davon. Bald darauf gelang jedoch seine Festnahme. Das Urteil lautete unter Zubilligung mildernder Umstände auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust.

Herford, 18. Oktbr. **Ein menschliches Skelett,** bei dem der Kopf und ein Bein fehlte, wurde heute morgen unterhalb der Hansabrücke vom Hochwasser der Werre angespült. Die Leiche, anscheinend weiblichen Geschlechts, scheint schon über ein Jahr lang im Wasser gelegen zu haben. Sämtliche Kleidungsstücke waren bis auf einen Schuh am linken Fuße verfault und verschwunden.

Bielefeld, 18. Oktbr. **Die Entlassung von 170 Arbeitern** hat Montag morgen in der Bielefelder Maschinenfabrik vormals Dürkopp u. Cie. stattgefunden. Weitere Aussperrungen stehen für Donnerstag bevor, wenn bis dahin keine Einigung erzielt ist.

?(**Essen,** 17. Okt. **(Bergarbeiterversammlungen.)** Am Sonntag fanden 16 große vom Vorstand des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands einberufene Belegschaftsversammlungen der größeren Zechen des Ruhrreviers, wie schon kurz berichtet, statt, mit der gleichen Tagesordnung: „Was tun wir gegen die verlängerte Sperre, welche den Bergarbeitern die Freizügigkeit raubt?" Nach einem Referat über dieses Thema gelangte in allen Versammlungen nachstehende Resolution zur Annahme: „Die heutige Bergarbeiterversammlung erklärt: Aus den Mitteilungen abgekehrter Kameraden geht hervor, daß eine Reihe Zechenverwaltungen gegenseitig ein Abkommen getroffen haben muß, welches einer Aufhebung der Freizügigkeit der Bergleute gleichkommt. Den betreffenden Kameraden ist nämlich auf den Zechen, wo sie um Arbeit nachfragen, gesagt worden, ohne einen Ueberweisungsschein von der letzten Arbeitsstelle würden keine von einer anderen Zeche abkehrenden Leute angenommen. Diese Vereinbarung der betreffenden Zechenverwaltungen steht im schroffsten Widerspruch mit dem als frei bezeichneten Arbeitsvertrag, auf den sich sonst selbst die Unternehmer berufen. Die Zechenverwaltungen haben eine förmliche Sperre verhängt über mißliebige Belegschaftsmitglieder, die nicht mit dem geringsten Lohn und der schlechtesten Behandlung zufrieden sind. Eine Zechenverwaltung hat es durch das Sperrsystem in der Hand, den Kameradschaften das unauskömmliche Gedinge aufzuzwingen, oder den wegen schlechter Arbeitsverhältnisse Abkehrenden die anderen Zechen zu verschließen. Andererseits gibt das Sperrsystem den Zechenverwaltungen auch ein einfaches Mittel zur ständigen Aussperrung unbeliebter Arbeiter in die Hand; man braucht ihnen nur keinen Ueberweisungsschein auszuhändigen, dann laufen die so Gekennzeichneten vergeblich um Arbeit anfragend von Zeche zu Zeche. Gegen ein derartiges Sperrsystem erhebt die Versammlung energisch Protest. Es ist nicht nur ein grober Verstoß gegen die guten Sitten, sondern auch deshalb ungesetzlich, weil es den Bergleuten das Freizügigkeitsgesetz nimmt und somit den freien Arbeitsvertrag, von dem Gesetz und die Arbeitsordnungen sprechen, grundsätzlich beseitigt. Dieses Sperrsystem überliefert den Bergmann vollkommen der Willkür des Unternehmertums. Daß die Bergleute sich eine derartige Ungesetzlichkeit nicht ruhig gefallen lassen werden, bringt die heutige Versammlung warnend zum Ausdruck. Sie ersucht die Reichsregierung und die zuständige Behörde, ungesäumt das ungesetzliche Sperrsystem zu beseitigen und dafür Sorge zu tragen, daß den Bergleuten das Recht der Freizügigkeit ungeschmälert erhalten bleibt." Zum Schluß wurde noch eine Resolution angenommen, die sich für Oeffnung der Grenzen zur Linderung der Fleischnot ausspricht. (Rhein.-Westf. Ztg.)

Zu dieser Resolution erklärt der Bergbauverein dem Essener Mitarbeiter der „Voss. Ztg." daß ihm von Ueberweisungsscheinen nichts bekannt sei. Die Zahl der nach dem Ausstande nicht wieder angestellten Bergleute betrage kaum 50, alle anderen seien wegen starker Nachfrage wieder angestellt worden. Der Rest sei zum größten Teil auch weiterhin agitatorisch tätig gewesen oder habe einen anderen Beruf ergriffen, damit falle der Kern der Resolution zusammen. Ein christlicher Gewerkvereinler erklärte dem Korrespondenten, daß Ueberweisungsscheine, die der Gegenstand zahlreicher Protestversammlungen gewesen seien, eine Erfindung des alten Verbandes sei. Der christliche Gewerkverein stimme mit diesen Hetzversammlungen nicht überein.

?(**Osterfeld,** 17. Okt. **(Ueberfahren.)** Die Tochter eines Bergmanns wurde von einem Metzgerwagen überfahren und sofort getötet.

„—" **Mülheim** (Ruhr), 18. Oktbr. **Bei Kanalisationsarbeiten** in der Luisenstraße wurde heute vormittag ein italienischer Arbeiter, der heute erst die Arbeit aufgenommen hatte, durch Erdmassen verschüttet und getötet.

?(**Duisburg,** 18. Okt. **(Todessturz.)** Sonntag nachmittag 4 Uhr stürzte die Arbeiterin Maria Hündner, Tiergartenstraße, von der Treppe herunter und brach die Wirbelsäule. Der Tod trat sofort ein.

Vermischtes.

— **Die Genickstarre** ist nach einer Nachricht der „Hagenauer Zeitung" beim 15. Dragoner-Regiment in Hagenau ausgebrochen.

— **Heftiges Schneetreiben** herrscht im Thüringer Wald. Die Berge tragen Schnee. Auch das Riesengebirge ist mit Schnee bedeckt. Die Schneelage reicht bis unterhalb Krummhübel. Auf den Höhen tobt ein gewaltiger Schneesturm. Von der schlesischen Baude bis zum Zackelfall konnten bereits die Hörnerschlittenfahrten aufgenommen werden. Auch das Isergebirge ist auf seinem oberen Drittel mit Schnee bedeckt.

— **Wegen Unterschlagung amtlicher Gelder** in Höhe von 72 000 Mark wurde in Stuttgart der 52 Jahre alte Notar Heuer von Eßlingen vom Schwurgericht unter Ausschluß mildernder Umstände zu 4 Jahren Zuchthaus, unter Anrechnung von 8 Monaten Untersuchungshaft verurteilt.

— **Ein Kirchendieb.** Auf eine raffinierte Weise hat der Kellner Tuscheck die Opferkästen der Königlichen Kapelle zu Danzig ihres Inhalts beraubt. Er holte nämlich die einzelnen Geldstücke mit Leimruten aus dem Kasten. Glücklicherweise wurde er auf frischer Tat ertappt und verhaftet. Man fand bei ihm 170 Mark bares Geld.

— **Von der Cholera in Polen** wird aus Lodz gemeldet: Die Zahl der Erkrankungen an Cholera war in den letzten Tagen unbedeutend. Todesfälle an Cholera sind überhaupt nicht vorgekommen.

— **Infolge von Kohlenoxidgas-Vergiftung** sind im Dorfe Altmark bei Marienwerder der Lehrer Klonowsky und dessen Frau ums Leben gekommen. In Hünern (Kreis Wohlau) erstickten drei Kinder des Knechtes Löchel, die von ihren Eltern in der Wohnung eingeschlossen waren.

— **Bei der Einweihungsfeier** des neuen aeronautischen Observatoriums bei Lindenberg hat der Kaiser auch zwei ausländische Gelehrte durch Orden ausgezeichnet. Er verlieh dem französischen Gelehrten Teisserenc de Bort den Roten Adlerorden 2. Klasse und dem amerikanischen Gelehrten Rotch den Roten Adlerorden 3. Klasse.

— **Durch Unvorsichtigkeit seine Gattin erschossen** hat der Gemischtwarenhändler Johan Jausky in Klein-Kuntschitz in Mähren. Er wollte zu seiner Reise einen Revolver mitnehmen, hantierte aber mit der Waffe so unvorsichtig, daß ein Schuß losging, der die Frau tödlich in die Brust traf. Der Mann wollte sich nun selbst erschießen, wurde aber daran gehindert. Die schwerverletzte Frau erklärte, daß ihren Mann keine Schuld treffe. Bald darauf verschied sie.

— **Pistolenduell.** Im Grunewald fand am Sonntagmorgen ein Pistolenduell zwischen einem Assessor aus Berlin und einem Posener Architekten statt; ersterer wurde durch einen Schuß in die linke Achsel verletzt. Die Ursache ist, der „Volksztg." zufolge, darin zu suchen, daß die beiden Herren im Beisein eines Dritten über eine junge Dame in Streit gerieten und sich später ohrfeigten.

— **Mord und Brandstiftung.** Aus Polen wird gemeldet: In Schlabitz brach in einem Hause Feuer aus. Als man den Brand gelöscht hatte, fand man in dem Hause die Leiche einer Frau, an der zweifellos ein Mord begangen war. Die Leiche war an den Beinen verkohlt. Es wird vermutet, daß das Feuer angelegt worden sei, um den Mord zu verdecken.

— **Eine schwere Sturzsee,** die, wie uns aus New-York berichtet wird, am Mittwoch den Dampfer „Campania" traf, riß fünf Zwischendeckpassagiere über Bord, die ertranken, und verletzte dreißig Zwischendeckpassagiere darunter einige schwer.

— **Ausständig** geworden sind seit Montagmorgen in Berlin 1300 Näherinnen und 200 Zuschneider von Wäschefabriken. Die Zuschneider verlangen 10 Prozent Lohnerhöhung, die Näherinnen ebensoviel und außerdem Lieferung des Garnes und der Nadeln durch die Arbeitgeber. Der Ausstand macht sich in der Gegend von Wäschefabriken namentlich in der Brunnenstraße, am Weinbergsweg und in der Neuen Königsstraße im Straßengebilde deutlich bemerkbar. Die starken weiblichen Streikposten wurden von den Schutzmännern immer wieder aufgefordert weiter zu gehen.

Neueste Nachrichten

(W Continental-Telegraphen-Compagnie [Wolffs Bureau]; H Hirsch's Telegraphisches Bureau; ≡ Privatmeldungen.)

W **Berlin,** 18. Okt. In der Pücklerstraße **vergiftete** eine Schlosserfrau sich und ihr zweijähriges Töchterchen. Der Grund ist in Ehezwistigkeiten zu suchen.

W **London,** 18. Oktbr. Das **Unterseeboot** A 4, welches gestern in der Stokes Bay Uebungen vornahm, wurde durch eine leichte Explosion beschädigt und nach Portsmouth geschleppt. Gestern ist es, bevor es eingedockt werden konnte gesunken. Es war niemand an Bord.

W **Chamonix,** 18. Okt. Gestern begannen die Arbeiten zu der 19 Kilometer langen **Mont Blanc-Bahn.** Die Bauzeit wird 4 Jahre betragen.

W **Petersburg,** 18. Okt. Nach einem Reskript vom heutigen Tage **verlieh der Kaiser** dem Minister des Auswärtigen Lambsdorff in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste während des Krieges und bei den Friedensverhandlungen den Wladimirorden 1. Klasse.

W **Warschau,** 18. Okt. Im Gouvernement Warschau sind die Arbeiter von **13 Zuckerfabriken ausständig.** Nach Noworadomsk wurde Militär entsandt, weil dort im Zusammenhang mit dem Ausstand in einer Möbelfabrik Unruhen ausgebrochen sind.

W **Tilsit,** 18. Okt. Gestern abend 9 Uhr **stieß** auf der Strecke Tilsit—Königsberg eine von Tilsit abfahrende **Lokomotive auf einen fahrplanmäßigen Personenzug.** 5 Eisenbahnbedienstete und 9 Reisende wurden teils schwer, teils leicht verletzt. Der Materialschaden ist erheblich.

Ein erfolgreiches Experiment in der Armeeverpflegung. In einem Aufsatze des St. Petersburger „Militär-Medizinal-Journal", wird von Dr. med. Cyrillus Koljago, Oberstabsarzt des 2. turkestanischen Schützen-Bataillons eine Beobachtung, man kann sagen, eine Entdeckung mitgeteilt, die geeignet ist, geradezu Aufsehen zu erregen, die jedenfalls aber für die Ernährungsfrage von größter Bedeutung ist. Dr. Koljago kam nämlich auf den einfachen Gedanken, durch Versuche an Mannschaften die Nährwirkung des Malzkaffees zahlenmäßig festzustellen, und erzielte damit geradezu überraschende Erfolge. Es wurden zu diesem Zweck 10 Mann 10 Tage lang unter wissenschaftlicher Kontrolle mit Malzkaffee als Getränk genährt. Das Resultat war eine Gewichtszunahme von 832 Gramm pro Kopf innerhalb 10 Tagen. Der gleiche Versuch wurde dann mit 10 anderen Mann von gleicher Konstitution mit Tee angestellt. Das Resultat war eine Gewichtsabnahme von pro Kopf von 520 Gramm in der gleichen Zeit. Nach Beendigung dieser Versuche kehrten zwecks weiterer Beobachtung sämtliche Mannschaften zu ihrer gewohnten Teekost zurück, deren Folge war, daß die vorher mit Malzkaffee genährten Soldaten von ihrer Gewichtszunahme = 832 Gramm pro Kopf wieder 660 Gramm pro Kopf innerhalb 10 Tagen einbüßten. Es erwies sich außerdem, daß Malzkaffee gern getrunken, von einigen sogar dem beliebten Tee vorgezogen wurde.

Dr. Koljago schreibt diese Gewichtszunahme interessanterweise nicht sowohl den im Malzkaffee enthaltenen Nährstoffen selbst zu, als vielmehr der indirekten physiologischen Wirkung des Malzkaffees auf den ganzen Verdauungsprozeß, der Steigerung der Fähigkeit, aus den Speisen die Nährstoffe in größerer Menge aufzunehmen.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.
Fernsprecher der Kamener Zeitung **Nr. 14, Kamen.**

Das Kaiserliche Gesundheitsamt hat gesprochen.

In einer vom Kaiserlichen Gesundheitsamt herausgegebenen Broschüre, betitelt „Der Kaffee", finden sich Seite 120 u. ff. folgende bemerkenswerte Sätze: —

„Es hat gar nichts Ueberraschendes, daß ein Getränk, welches das arznei-
„lich wirksame Koffein in solchen Mengen enthält, in allen Fällen nicht als
„harmlos bezeichnet werden kann. Fehlt auch bis jetzt jeder tiefere Einblick in
„das Zustandekommen und das eigentliche Wesen der Koffeinwirkung, so kann
„die tagtägliche Anreizung des Nervensystems keineswegs ohne alle Folgen für
„dasselbe verlaufend gedacht werden . . . . . ."

„Die Wirkungen übermäßigen Kaffeegenusses sind hinreichend bekannt. Auch
„die in den Fachschriften niedergelegten Selbstbeobachtungen nach Aufnahme
„größerer Mengen Kaffee und absichtliche Vergiftungen zeigen die hohe Wirksam-
„keit und Giftigkeit."

„Ein Getränk, welches bei Verwendung kleiner Mengen doch schon die An-
„fänge der geschilderten Vergiftungswirkungen des Koffeins in sich trägt, eignet
„sich nicht zum Genuß für Kinder, nervöse und herzkranke Personen. Es ist
„deshalb ziemlich allgemein üblich, Kindern, die überdies eines nervenanregenden
„Genußmittels nicht bedürfen, Kaffee vorzuenthalten . . . . . ."

„Trotzdem könnte aber eine Aufklärung in dem Sinne nur zum Nutzen des
„Publikums ausschlagen, daß auch der Kaffeeaufguß nur als ein Anregungsmittel
„beurteilt werden darf und daher auch nur als ein Anregungsmittel genommen
„werden sollte und daß ihm jeder Nährwert abgeht."

Wer Ohren hat zu hören, der höre! — Aus diesen unzweideutigen Äußerungen unserer höchsten Gesundheits-Behörde geht Eins mit absoluter Bestimmtheit hervor, nämlich:

daß der Bohnenkaffee wegen gewisser gesundheitsschädlicher Eigenschaften sich nicht zum regelmäßigen täglichen Genusse für nervöse Personen, Kinder und Kranke eignet und deshalb — das folgt mit logischer Notwendigkeit daraus — durch ein anderes, vollkommen unschädliches, gesundheitdienliches Getränk ersetzt werden muß. Dieses Getränk ist nach dem übereinstimmenden Urteile erster Autoritäten und Aerzte — Kathreiners Malzkaffee, weil er die hygienischen Vorzüge eines in jeder Hinsicht unschädlichen und zuträglichen Gesundheitsgetränkes mit dem anregenden würzigen Wohlgeschmacke des Bohnenkaffees, der ihm durch ein eigenartiges, patentiertes Verfahren mitgeteilt wird, aufs glücklichste in sich vereinigt. Das ist jedoch nur bei dem echten „Kathreiner" der Fall, der ausschließlich in verschlossenen Paketen verkauft wird, die das Bild und den Namenszug des Pfarrer Kneipp als Schutzmarke tragen. — Man beherzige diese wichtigen Tatsachen und mache gleich, lieber heute als morgen einen Versuch. !1056



1669 229

Empfehle gebaggerten
Ia. Lippesand.
Ab Lager in Lünen Kbm. 3 Mk.
Lünen. '1022
August Hölter, Sandbaggerei.

+ Blutreinigungskur +
Laarmann's Teutoburger Waldtee, die beste und billigste Vorbeugung bei mangelhafter Blutbeschaffenheit. Billiges Hausmittel, sollte jede Familie jetzt trinken; enthält: Erdbeer-, Löffel-, Tausendgüldenkraut, Krauseminze, Steinklee, Königskerzen, Anis je 2,0, Haflattig, Carraghen, Kamillen, Althaeae, Pfefferminze, Linden, Sassafras je 4,0, Fenchel, Sennes, Schafg., Faulbaum, Lavendel, Flieder, Süssholz je 8,0, Bitterklee, Heidelbeeren je 1,0. Durch schlechtes Blut entstehen: Rheuma, Gicht, Ausschlag, unreiner Teint, Röteln, Pickeln, Kopfschm. etc. Pack. 50 Pf. u. 1 Mk. in diesbezügl. Verkaufsstellen. Nur echt von Gustav Laarmann, Herford.
Niederlage in Kamen: Drog. Heinr. Jacobi. 998

Als
geeignete **Geschenk-Artikel** für die verschiedensten Gelegenheiten empfehle ich in reichhaltigster Auswahl
Silber-, Alfenide-, Nickel-
und sonstige Gegenstände.
Alles nur in tadelloser, solider Ausführung, bei mässigen Preisen. -- Umtausch gestattet.
J. Brombach
Weststrasse 21. **KAMEN.** Weststrasse 21.

Ingenieurschule zu Mannheim
Städtisch subventionierte höhere technische Fachschule.
Programme kostenlos durch das Sekretariat. h741

Selbstgewaschene
Gardinen
appretiert täglich billigst
Färberei Galluschke,
Waschanstalt, 400
Kamen, Westfstraße 88.

Auf einem Gute im Kreise **Hamm** wird sofort zur Stütze der Hausfrau
ein tüchtiges Küchenmädchen
gesucht.
Gefällige Offerten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung unter **X. Y.** 1063

Tafelkuhbutter 10 ℔-Kolli M. 6.50 Scheibenhonig Mk. 4.20. Zur Probe 5 ℔ Butter u. 5 ℔ Hon. M. 5.30. Sternlieb, Tiuste 53 via Breslau. h6118

Meinel & Herold
Harmonika-Fabrik
Klingenthal (Sachsen) Nr. 87 E

versendet unter Garantie per Nachn. direkt an die Spieler ihre vorz. Konzert-Zug-Harmonikas mit Pa. Stahlfederung, offene Klaviatur, 8th. (11falt.) weit ausziehb. Balg mit Metallschutzeck., verniek. Metallbassklapp.,
10 Tast., 2 Reg., 50 Stim. M. 4.50 u. 5.—
10 „ 3 „ 70 „ „ 6.— „ 7.—
21 „ 2 „ 108 „ „ 11.— „ 13.50
Selbsterlernschule und Holzkiste umsonst hierzu. 2, 3, 4, 6, 8chörige, 2 und 3reihige, sowie sogen. Wiener Harmonikas in über 130 Nr. staunend billig u. gut. Musikwerke, Mundharmonikas, Bandonions, Zithern, Guitarren, Violinen. 5000 Dankschreib. Garantie: Zurücknahme u. Geld retour. Vor anderweit. Einkauf bitten unsern Katalog (112 Seiten stark) umsonst zu verlangen.
m5637

Ein reell denkender Geschäftsmann sucht
500 Mk.
auf ein **halbes Jahr** zu **leihen.**
Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. *1051

Synagoge.
Freitag u. Samstag: 6 Uhr abends.
Samstag u. Sonntag: 9 Uhr morgens.
Vom 28. Oktober ab jeden Samstag 10 Uhr.
Prediger Gossel.

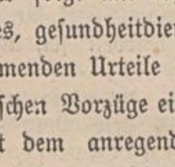
Marktpreise.

Neuß, den 18. Oktbr. 1905.
Produktenbörse.

		Höchster M	Letzter M
Weizen	100 Kilo	16,80	15,80
Roggen	„ „	14,80	13,80
Hafer	„ „	13,00	—,—
Rüböl in Partien v. 100 Ztr.	100	49,50	—,—
do. faßweise	„ „	51,—	—,—
gereinigtes Oel	„ „	53,—	—,—
Aveel (Rübsen)	„ „	21,20	18,70
Raps	„ „	22,20	19,70
Rübkuchen	1000 „	112,—	—,—
in klein. Partien	„ „	113,—	—,—
Maschinenstroh	500 „	16,—	—,—
Flegeldrusch	„ „	18,—	—,—
Heu	50 „	3,—	2,50
Luzerner Heu	„ „	3,50	—,—
Kleien	50 Kilo	5,20	—,—
Kartoffeln	„ „	3,50	3,—
Butter	1 „	2,50	—,—
Eier	pr. 100 Stück	8,00	—,—

Druck u. Verlag von C. May in Hörde

Meine
Krautpresse
ist wieder im Betrieb.
Fr. Lippmann,
1070 **Overberge.**

Ein heller

verwendet stets
Dr. Oetker's { Backpulver, Vanillin-Zucker, Pudding-Pulver à 10 Pfg.
Fructin
bester Ersatz für
Honig.
Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.
519

Geld-Darlehen 1068
bis zu 300 Mark gibt diskret und schnellstens bei ratenweisen Rückzahlungen Selbstgeber **Irmler, Berlin, Gitschinerstr. 92.** Viele Dankschreib. **Grössere Beträge werd. nachgewiesen.**

Achtung!
Sie verkaufen Ihr Grundstück, Haus, Hotel, Geschäft, Landwirtschaft, Rittergut und Baustellen nur günstig und schnell in dieser Zeit. Sollten Sie dieses beabsichtigen, so wenden Sie sich vertrauensvoll an das **„Zentral-Institut"** des **„Berliner Beobachter", Berlin, Rosenthalerstraße 4,** Inh. **Albert Moritz,** Amt III 2867. Institut für Grundstücksverkäufe. Hypotheken werden in jeder Höhe und zu dem niedrigsten Prozentsatze beschafft.


Empfehle zum Decken
2 Ziegenböcke,
davon **1 Schweizer.** *1069
W. Mecklenbrauck,
Bergkamen Nr. 100.

Grundstückeverkauf Kamen!

Dienstag den 24. ds. Mts., morgens 9 Uhr, werden Unterzeichnete im Auftrage des Herrn Amtsgerichts-Rats **Boeving** zu Kamen folgende, den Erben Boeving gemeinschaftlich zugehörende, in der Gemeinde Kamen belegene Grundstücke, als:

1.	In der grünen Straße, Garten,	12 Are	17	□ m
2.	Am Heerener Fußweg, Weide,	47 „	46	□ „
3.	In den Westenzäunen, Acker,	43 „	59	□ „
4.	Auf dem Kalthof, „	73 „	05	□ „

im Lokale des Wirts O. Biermann am Markt hierselbst, öffentlich meistbietend zum Verkaufe aussetzen.

Bei entsprechendem Gebote kann der sofortige Zuschlag erteilt bezw. die Verkaufsgenehmigung eingeholt werden.

Das zu 3 aufgeführte, an der Westen-Chaussee, fast der Zeche Monopol gegenüberliegende Grundstück, eignet sich auch als Baugrundstück. !1025

Zu diesem Verkaufe laden Kauflustige freundlichst ein

Kamen **Reinhard, Gerdts, Aukt.**

Die „Gartenlaube"
bringt gegenwärtig den Roman
Der Mann im Salz
des berühmten Schriftstellers
Ludwig Ganghofer


Zu beziehen durch die Geschäftsstelle der **Kamener Zeitung.**

Hausfrauen verwendet zur Stärkewäsche nur Bielefelder Brillant-Glanzwachs **WAXOL**
10 Pfg pro Packet
Waxol giebt blendendweissen Glanz.
Waxol verleiht der Wäsche ein frisches Aroma, wie Rasenbleiche.
Waxol schont die Wäsche und erleichtert das Plätten.
Waxol ist für weisse wie bunte Wäsche, Gardinen, Kleider etc.
in Drogen-Colonialwaren- & Seifengeschäften

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht

auf Grund amtlicher Marktberichte zusammengestellt und nach eigenen telegraphischen Berichten bearbeitet von der **Zentralstelle der Preußischen Landwirtschaftskammer (Viehverwertungsstelle), Berlin W.,** Köthenerstr. 39.

		Berlin am 14. 10.	Hannover am 16. 10.	Dortmund am 16. 10.	Köln a. Rh. am *) 16. 10.	Elberfeld am 17. 10.	Essen a. d. R. am 16. 10.	Düsseldorf am 11. 10.
Auftrieb:	Rinder	4247	485	808	1134	620	910	331
	Kälber	1050	—	160	475	230	397	322
	Schafe	8187	418	148	757	217	83	—
	Schweine	10421	372	1426	2529	1195	1948	1138
Tendenz:	Rinder	zl. glatt	langsam	langsam	langsam	flau	langsam	mittelm.
	Kälber	ruhig	—	gut	lebhaft	mäßig	„	lebhaft
	Schafe	„	mittel	„	„	„	„	—
	Schweine	glatt	flott	„	„	„	„	lebhaft
Ochsen	a) vollfleischige, ausgemästete höchst. Schlachtwertes, höchst. 6 Jahre alt (mindestens 12 Ztr. Lbg.)	45—48	43—44	45	50	42	—43	—
	b) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	38—40	37—38	37—39	43—44	36—37	—39	40—41
	c) mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	31—32	31—33	32—34	36—37	31—32	34—35	34—36
	d) gering genährte jeden Alters	27—29	—	28—29	26—28	—	—	—
Bullen	a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren	44—46	43—44	—	39—42	—	—40	—
	b) vollfleischige jüngere	36—38	36—38	34—35	34—38	33—35	33—34	36
	c) mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	28—30	30—31	30—31	30—34	26—29	25—28	29—30
	d) gering genährte	—	—	26—27	—	—	—	—
Färsen	a) vollfleisch., ausgemäst. Färsen höchst. Schlachtw.	—	39—40	39—40	—	38—39	40—41	42
	b) vollfleisch., ausgemäst. Kühe höchst. Schlachtw.		35—36	34—36	38—40	34	35—36	36—37
	c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	34						31—32
	d) mäßig genährte Kühe und Färsen	31—32	30—32	30—32	33—34	28—29	31—33	
	e) gering genährte Kühe und Färsen	26—27	—	25—26	29—32	—	—	23—26
Kälber	a) Doppellender	23—24	—	—	—	—	—	—
	b) feinste Mast (Vollmilchmast-) u. beste Saugkälber	—	—	—	73	—	69—70	76
	c) mittlere Mastkälber u. gute Saugkälber	57—60	—	55—57	58	58	55—56	58
	d) geringere Saugkälber	47—50	—	50—54	49—51	53—56	50—54	48—51
	e) älteres gering genährtes Jungvieh (Fresser)	33—39	—	46—49	31—38	45—48	45—48	33—37
Schafe	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	25—27	—	—	—	—		—
	b) ältere Masthammel	40—42	37—40	35—37	39	36	36—37	
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe	37—38	34—35	31—33	34	27—30	31—33	—
	d) Holsteiner Niederungsschafe und Lämmer	24—26	27—29	—	26—27	—	—	—
Schweine	a) vollfl., d. feineren Rassen und deren Kreuzungen bis zu 1¼ J., von 200—300 Pfd. Lebendgew.	28—42	—	—	—	—	—	—
	b) Käfer bezw. Fettschweine	72	76	73—74	73	73	73	73—74
	c) fleischige	—	—	—	74	—	—	—
	d) gering entwickelte	70—71	74—75	70—72	70—71	70—72	70—72	72
	e) Sauen	68—69	72—73	66—69	64—68	67—68	66—69	67—70
		70	72—73	66—69	64—68	70		—

(*) Kälber- und Schafenotiz vom 12. 10. 05. Vorstehende Preise verstehen sich für 100 Pfd. Lebendgewicht. Auf die Notizen für Schweine rechnet Berlin 20 Proz., die übrigen Märkte ca. 20—22. Proz. Tara ab.